

besser wirtschaften läßt, und daß dies für den sozialistischen Aufbau unerlässlich ist.“

Alles, was sie in der Sowjetunion gesehen und erlebt hatte, erzählte sie den Veelböckern und auch den Menschen in anderen Dörfern. Sie wurde nicht müde, ihnen von dem Leben in den Sowchosen und Kolchosen zu berichten. Ja, das ist in der Sowjetunion! Dort ist es gut und schön! Aber auf ihren kleinen

Acht-Hektar-Wirtschaften ginge das doch nicht, hielten ihr die Bauern entgegen. Was? Eine LPG gründen? Nein, das wäre unmöglich. Sie hätten doch gerade ihr eigenes Land, und dann auch — mit den anderen zusammenlegen! Wie kämen sie da zu ihrem Recht?

Manche meinten, sie wollten noch ein paar Jahre abwarten, wie das würde. Sie wären überzeugt, daß so etwas zusammenzubredien müßte, denn Deutschland wäre, nicht die Sowjetunion. Auch unter den Genossen Bauern waren welche, die von einer gemeinschaftlichen Arbeit in der LPG nichts wissen wollten. Genossin Lakaschub sagt, sich erinnernd: „Wir als Partei kämpften mächtig gegen diese falschen Meinungen der Bauern.“

Einige Monate zogen ins Land. In anderen Dörfern gab es schon eine LPG. Schließlich fanden sich auch in Veelböken sieben Bauern dazu bereit. „Selbstverständlich war ich mit dabei“, sagt Genossin Lakaschub. „48 Hektar Land gehörten von nun an zur LPG, die den Namen ‚11 ja Ehrenburg‘ erhielt. Damals habe ich ge-

dacht, wie dies wohl bewältigt werden kann. Wir sind so ein kleines Häuflein, und viele sind noch gegen uns. Auch haben wir noch nicht die wirtschaftlich stärksten Bauern gewonnen. Ich war damals das einzige Parteimitglied. Zwei Jahre lang ging es mit der LPG nicht voran. Viel Geld wurde für Anschaffungen ausge-

geben, die nicht unbedingt nötig waren.“ Das kollektive Wirtschaften mußte eben auch gelernt werden. Genossin Lakaschub konnte sich nidit um alles kümmern. Die Kraft und Führung einer Parteiorganisation fehlten noch.

Das änderte sich Ende 1954, als der heutige Parteisekretär mit seiner Familie in die LPG eintrat. Inzwischen war auch ein LPG-Bauer Mitglied der Partei geworden. „Wir waren jetzt drei und konnten eine Parteiorganisation bilden. Mit deren Hilfe ging es dann in der LPG aufwärts“, sagt Genossin Lakaschub.

„Gemeinsam

kämpften wir gegen alle Schwierigkeiten. Unsere erste Aufgabe war, unter den LPG-Mitgliedern Unzufriedenheit und Zweifel zu beseitigen. Wir sprachen offen über die Fehler, die anfangs entstanden waren und in diesem Zusammenhang auch über die Begleiterscheinungen der Übergangsperiode. Dabei erklärten wir ihnen auch, daß es von jedem einzelnen abhängt, wie schnell wir vorankommen. Gerade das offene Wort hat uns weitergeholfen. Aus unserer LPG ist kein einziges Mitglied ausgetreten, weil die LPG-Bauern Vertrauen zu uns und damit zur Partei haben.“

